

# SCHUL

Herbst 2012



# ZEITUNG



## Berufswahl

Zukunftsplanung in der Schule ab Seite 8

# Kulturenmix

ab Seite 14

Interviews

Fakten

Meinungen

# ● Danke

Wir danken folgenden Firmen für ihre freundliche Unterstützung:

- Binkert Druck AG
- Dampfverein der „Rhätischen Bahn“
- Elektroanlagen Schraner
- Elektro Siegrist AG
- ERNE AG Bauunternehmung
- Florian GmbH Gartenbau
- Gebrüder Brogle AG
- Jestor AG
- Kafi Shop
- Klimavent AG
- Liebi + Schmid
- Oeschger Architekten AG
- Stäuble Treuhand & Investment GmbH
- Venhoda
- Winkler Wil Haustechnik AG

Anzeige



**Dampf & Nostalgiefahrten**

Reiseangebote für Vereinsmitglieder

- > Jährliche Generalversammlung mit speziellen Angeboten
- > 2-Tägige Vereinsfahrt mit verschiedensten Attraktionen
- > spezielle Angebote bei Festveranstaltungen
- > Informationen über Dampf und Nostalgiefahrten
- > Organisation Catering auf Nostalgiezügen der RhB
- > Verkauf Billette National / International
- > Verkauf von Einzel sowie Gruppenbillette etc.
- > Verkauf von Souvenirs vom Verein

Kontakt:  
Bahnhof Bonaduz  
Bahnstrasse 1  
7402 Bonaduz  
Tel: 081 641 11 78  
Öffnungszeiten Mo.-Fr. 08:15 - 12:15 Uhr  
[www.dampfvereinrhb.ch](http://www.dampfvereinrhb.ch)

## Inhalt



<b>Feedback</b>	4
<b>Neue Schulküche</b>	5
<b>Zu Besuch im Altersheim</b>	7
<b>Berufswahl</b>	
Zukunftsplanung in der Klasse	8
B. Gisi vom ask! Zentrum Rheinfelden	9
Berufswünsche von Kindergartenkindern	10
Mauern statt Mathe: Infomobil Erne	11
<b>Breakdance: Energie, Power, Dynamik</b>	13
<b>Titelthema: Kulturenmix</b>	
Kolumnen zum Titelthema	14
„Wenn Fremdes uns Angst macht“	15
S. Koneswarakantha aus Sri Lanka	16
A. Stritt aus Deutschland	18
I. Bonadei aus Italien	20
B. Furun aus der Türkei	22
Von einer Reise in den Kosovo	24
G. Ouambo aus Kamerun	26
<b>Tag der Pausenmilch</b> in Gansingen	28
<b>Teamtag</b> und Weiterbildung der Lehrpersonen	29
<b>Flugtag</b> Birrfeld	30

## Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Nachdem wir uns in der letzten Ausgabe der Schulzeitung eingehender mit dem Thema ‚Kooperatives Lernen‘ beschäftigt haben, widmen wir uns diesmal dem ‚Kulturenmix‘. Aus den insgesamt 21 Ländern, aus denen unsere Lernenden und Lehrenden kommen, haben wir uns mit fünf etwas eingehender beschäftigt. Denn, wie auch immer wir dazu stehen, Realität ist, dass in jeder Klasse Kinder aus anderen Ländern vertreten sind und dass die meisten Schweizer Fussballmannschaften ohne Schweizer mit Migrationshintergrund ziemlich alt aussehen würden...

Doch auch sonst gibt es so einiges zu berichten aus dem Umfeld der Kreisschule. Zum Beispiel über die tolle neue Schulküche, etwas zur Berufswahl oder zu speziellen Tagen wie den ‚Teamtag‘ der Lehrpersonen, den Nationalen Tag der Pausenmilch in Gansingen oder den ‚Flugtag‘ in Birrfeld.

Wir wünschen Ihnen viel Spass bei der Lektüre und freuen uns über Reaktionen an [schulzeitung@ksrl.ch](mailto:schulzeitung@ksrl.ch)

Und wie immer an dieser Stelle noch der Verweis auf unseren Auftritt im Netz: [www.ksrl.ch](http://www.ksrl.ch)

Mit herzlichen Grüssen

Siegbert Jäckle  
Schulleiter  
Kreisschule Regio Laufenburg

## Impressum

### Herausgeber:

Kreisschule Regio Laufenburg  
Bannweg 2  
5080 Laufenburg  
Telefon: 062 869 11 60  
Fax: 062 869 11 69  
E-Mail: [schulzeitung@ksrl.ch](mailto:schulzeitung@ksrl.ch)  
Auflage: 5000 Exemplare

### Konzept und Redaktion:

Regula Laux, [www.lauxmedia.ch](http://www.lauxmedia.ch)

**Grafik und Layout:** Gabriela Blettgen,  
[www.werbeservice-hochrhein.de](http://www.werbeservice-hochrhein.de)

**Druck:** Binkert Druck AG, [www.binkert.ch](http://www.binkert.ch)

**Verteilung:** Kaisten, Itthenthal, Laufenburg,  
Sulz, Etzgen, Oberhofen, Wil, Hottwil,  
Mettau, Gansingen, Sisseln

Zum Artikel „Morgemuffel“  
aus der Frühjahrsausgabe Schulzeitung KSRL

## Wie wäre es mit einem allgemeinen Schulstart um 9 Uhr?

Ich finde es zwiespältig für die, die am Morgen gern früh aufstehen, ist es nicht so gut, wie für diejenigen, die gern länger schlafen wollen. Für mich selber wäre der Schulstart um 9 Uhr gut, weil ich lieber ein bisschen länger schlafen möchte. Die Lerchen, die lieber am Morgen früh aufstehen, könnten ja noch etwas für sich machen.

*Fiona*

Sofort :D :)

*Rahliiii Müller*

Wir würden den Schulstart um 9 Uhr toll finden. Es dürfte aber abends nicht länger gehen als normal, weil man sonst keine Zeit mehr für die Hausaufgaben hat oder keine Zeit zum Lernen für den nächsten Test.

*Jasmin, Debora*

Sohn: „Mama, ich habe eine gute Nachricht für Dich!“ Mutter: „Ja dann erzähl mal.“ Sohn: „Du hast mir doch 10 Franken versprochen, wenn ich eine 5 in Mathe schreibe.“ Mutter: „Ja, und?“ Sohn: „... die gute Nachricht ist, dass Du schon wieder Geld gespart hast!“

Liebes Redaktionsteam  
Als bekennende Eule bin ich ganz klar der Meinung, dass ein Schulstart um 9 Uhr ideal wäre. Damit die Schülerinnen und Schüler die Chance haben, in der Schule etwas zu lernen, müssten allerdings weitere Rahmenbedingungen berücksichtigt werden: Unterricht müsste etwa bis 12.30 dauern, anschliessend gemeinsames Mittagessen in der Schule, dann etwa ½ Stunde Siesta für alle und nochmals Schule bis ca. 15 Uhr und zum Schluss: gemeinsame Zeit für Hausaufgaben (inkl. Lehrpersonen). So hätten die Schüler anschliessend wirklich „freie Zeit“ in ihrer Freizeit.

Wer weiss, vielleicht wird diese Vision eines Tages Realität!

Freundliche Grüsse  
*Martin Schnetzler*

Eine ältere Dame kommt in eine Zoohandlung und schaut sich viele Tiere an. Vor dem Papageienkäfig bleibt sie stehen und fragt: „Na Du kleiner, bunter Vogel, kannst Du auch sprechen?“ Darauf der Papagei: „Na Du alte Krähe, kannst Du auch fliegen?“

### Wusstest Du, dass...

... Fingernägel ca. 58 Meter lang würden, wenn man sie ein ganzes Leben wachsen liesse?

... jeder Mensch in seinem Leben ca. 300 Mio. Mal zwinkert?

... es unmöglich ist, seinen eigenen Ellenbogen zu lecken?

... ungefähr 80% aller Menschen, die den Satz gerade gelesen haben, versuchen, ihren Ellenbogen zu lecken?

Wir danken der 2. Bez von Kaspar Guggenbühl für die vielen Beiträge in Form von Witzen, ‚Wusstest Du, dass...‘, Kritiken und Zeichnungen!

*Das Redaktionsteam*

### Wusstest Du, dass...

... das Auge eines Strausses grösser ist als sein Gehirn?

... Seesterne gar kein Gehirn haben?

... eine Kakerlake 9 Tage ohne Kopf überleben kann, bevor sie verhungert?

Anzeige

# Brogle

5064 Wittnau

[www.brogle-kuechen.ch](http://www.brogle-kuechen.ch)

Das Fachgeschäft für innovativen Küchenbau

Wir bedanken uns für die gute Zusammenarbeit.



# Die Schulküche erstrahlt in neuem Glanz

**A**n der Einwohnergemeinde im November 2011 hat die Bevölkerung von Laufenburg den Schulküchenneubau der Kreisschule Regio Laufenburg bewilligt.

Die alte Küche aus dem Jahre 1978 war unübersehbar in die Jahre gekommen.

Könnte man alle Schülerinnen und Schüler, die in dieser Küche ihre ersten Kochkünste vollbracht haben, zählen, gäbe es bestimmt eine gigantische Zahl.

Die Baukommission, unter der Leitung von Vizeammann Herbert Weiss, hat in etlichen Sitzungen über das Konzept im grossen Ganzen beraten, aber auch ausführlich über alle kleinen Einzelheiten diskutiert. Einen Konsens zu finden war herausfordernd und spannend.

Die Umsetzung erfolgte während der letzten Sommerferien. Der Architekt, Hans Oeschger, setzte das ehrgeizige Projekt fristgerecht um. Die vielen Handwerker leisteten gute Arbeit.

Das Resultat kann sich wirklich sehen lassen. Die Küche erstrahlt in neuem Glanz. Unser Schulhaus ist mit einer wunderschönen Schulküche ausgestattet.

Jetzt wünschen wir den künftigen Schülerinnen und Schülern viel Freude und Inspiration beim Kochen in der modernen Küche.

*Andrea Stäuble, Kreisschulpflege*

Fotos: Siegbert Jäckle



Anzeige

**jestor**  
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN



**JESTOR AG**  
Schulungseinrichtungen  
Birren 18 | 5703 Seon

Fon 062 775 45 60  
Fax 062 775 45 64

[www.jestor.ch](http://www.jestor.ch) | [mail@jestor.ch](mailto:mail@jestor.ch)



Blitzblank und sauber geplant von

OESCHGER ARCHITEKTEN AG

# LIEBI + SCHMID AG



VERKAUF SERVICE VERMIETUNG REPARATUR

Haushaltgeräte



Küchenbau



**LIEBI + SCHMID AG**  
 Degerfeldstrasse 9  
 5107 Schinznach-Dorf  
 info@liebi-schmid.ch

**Ausstellungen:**  
 Degerfeldstrasse 9  
 5107 Schinznach-Dorf

Untere Grubenstrasse 1  
 5070 Frick

**24 h Service 0878 802 402**

# Ich habe einen iPod und ein Radio!

**D**ie Idee, ältere Menschen aus dem Altersheim zu interviewen, kam uns, weil wir am Projekt X-hoch-Herz teilnahmen, einem Wettbewerb für Schulen. Es schien uns ein guter Einfall zu sein, denn den Altersheimbewohnern gefiel

es... und auch wir fanden die Gespräche mit den betagten Leuten sehr interessant. Damit auch ihr einen Einblick in diese spannende Zeit bekommt, haben wir ein paar Interviewfragen aufgeschrieben:

**Klara Meier:**

**Glauben Sie an die grosse Liebe? Haben Sie Ihre grosse Liebe getroffen?**

Ja und ja. 1951 habe ich geheiratet und 2001 haben wir die Goldene Hochzeit gefeiert, aber im selben Jahr starb mein Mann.

**Waren Sie auf Reisen?**

Ja, ich war in der Türkei, in Tunesien, in Lissabon (Portugal), in Budapest, in Tschechien, auf den Kanalinseln, in Italien, in Wien, Paris, Irland und in England.

**Haben Sie ein Hobby?**

Als ich jung war nicht. Ich habe dann mit Malen angefangen und momentan stricke ich auch. Ich habe Möbel bemalt, Eier und allgemein Bilder. Ich habe über 300 Eier bemalt und eingeritzt.



Laura Bürgi, Klara Meier und Vanessa Weber

**Haben Sie Kontakt zu elektronischen Geräten?**

Ein Handy habe ich nicht, aber einen iPod und ein Radio.

**Wie stellen Sie sich die heutige Jugend vor?**

Sie machen viel Sport und sind in Vereinen.

**Emilie Baumgartner:**

**Wie haben Sie den 2. Weltkrieg erlebt?**

Ich war im Luftschuttkeller. Es war Verdunkelung. Der Bombenangriff war schlimm. Säрге waren auf dem Friedhof von toten Polen. Hitler nahm mir die besten Jahre meines Lebens von 19 bis 25.

**Wie war die Schule für Sie?**

Ich bin gerne zur Schule gegangen. Ich habe 5 Jahre Primar, 3 Bez und 1 Jahr KV absolviert.



Victoria Stäubli, Chenoa Schmid, Emilie Baumgartner und Luisa Häseli

**Hören Sie gerne Musik?**

Klassisch: Mozart... Früher gab es auch schöne Schlager.

**Wie stellen Sie sich die heutige Jugend vor?**

Sie haben es nicht leicht. Sie wissen nicht, was sie lernen sollen.

**Waren Sie auf Reisen?**

Ja, ich war in Israel, in Italien, in Rom, in Paris, in Berlin, in Wien und in Badu.

# Zukunftsplanung in der Schule



Foto: Severin Leber

**W**ir, die 4. Sek, stecken jetzt mitten in der Lehrstellenbewerbungsphase. Inzwischen wissen auch schon alle, in welche Berufsrichtung sie gehen wollen. Vor einem Jahr sah das noch ganz anders aus.

Am Anfang der 3. Klasse wussten nur wenige, welcher Beruf ihnen gefällt, geschweige denn, welchen sie erlernen wollen. Um dies herauszufinden, wurde

das Ask Zentrum in Rheinfelden beigezogen, wo jeder seine Berufsvorstellungen konkretisieren konnte. Da zeigte sich einmal mehr, wie wichtig der Schule die Zukunft der Schülerinnen und Schüler ist, denn es wurde ein ganzer Morgen dafür zur Verfügung gestellt. Der Grundstein für eine erfolgreiche Berufssuche war gelegt, doch an eine Verschnaufpause war nicht zu denken. Viele der noch unsicheren Schülerinnen und Schüler besuchten auch in der Freizeit das Ask Zentrum in Rheinfelden. Innerhalb kürzester Zeit waren Schnupperlehren reserviert und nach den Ferien absolviert.

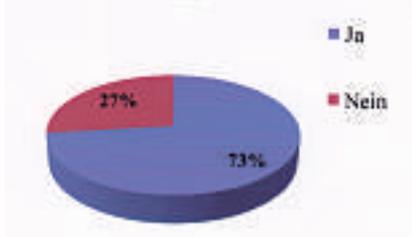
Die Lehrer haben uns stets auf dem Laufenden gehalten, welche Schritte als nächstes zu machen sind, was Lehrmeister erwarten, wie Bewerbungen aussehen und wie ein Bewerbungsgespräch

ablaufen sollte. Auch wurden wir immer wieder aufgefordert, unsere Erfahrungen in Schnupperlehren zu erweitern.

Wir finden es sehr gut, dass sich die Schule für die Zukunft der Schüler so einsetzt, obwohl sie gar nicht dazu in dem Masse verpflichtet wäre.

*Raphael, Michael*

Ich will nach der 4. Klasse einen Beruf erlernen



Kreisdiagramme Seite 8 - 10: Basierend auf einer Umfrage in allen 4. Klassen im Schulhaus Blauen (Sek, Bez, Real)

Wie sicher fühlst du dich mit deiner Berufswahl?



# Kauffrau/Kaufmann stehen hoch im Kurs



Barbara Gisi

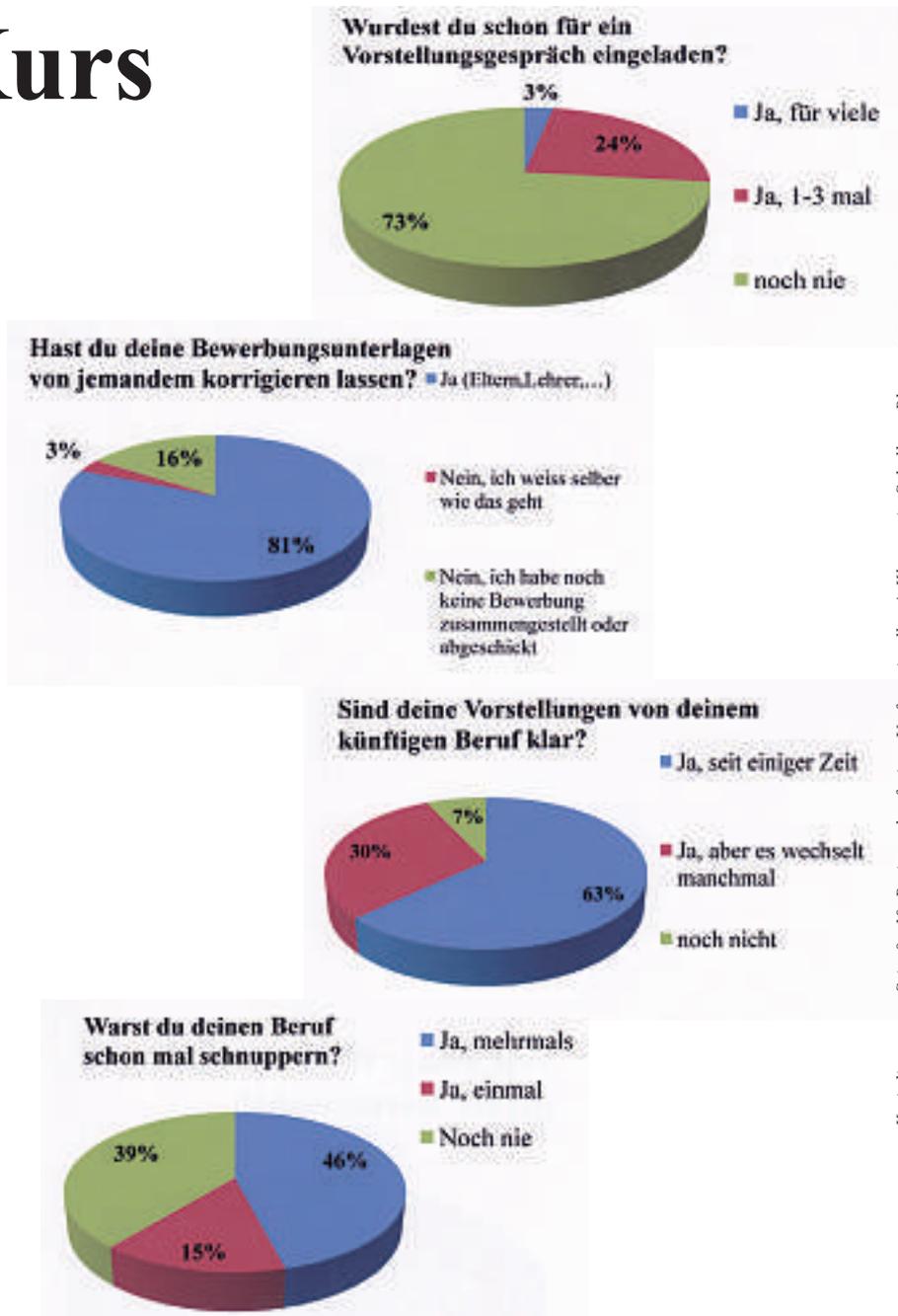
**W**ir interessieren uns für die aktuellen Zahlen und Fakten rund um das Thema Berufswahl und befragten deswegen Frau Gisi, unsere Berufsberaterin vom Berufsinformationszentrum Rheinfelden.

## Wie ging das Berufs- oder Schulleben dieses Jahr bei Jugendlichen nach der 9.Klasse weiter?

„2011 liegen die Anschlusslösungen von 6746 Schülerinnen und Schülern aus Regel- und Sonderschulen vor. Der grösste Teil der Jugendlichen im Abschlussjahr (97 %) verlässt die Volksschule. Mehr als die Hälfte dieser Abgängerinnen und Abgänger (57 %) starten mit der beruflichen Grundbildung in einem Lehrbetrieb und ein Viertel (24 %) tritt in eine Mittelschule ein. Weitere 14 % entscheiden sich für ein Brückenangebot oder eine andere Zwischenlösung, 3 % treten in ein Praktikum oder das Erwerbsleben ein und einige setzen den Weg in einem ausserkantonalen Heim oder Beschäftigungsplatz fort. 2% der Aargauer Schulabgängerinnen und -abgänger können zum Befragungszeitpunkt keine Anschlusslösung vorweisen.“

## Was waren die am häufigsten ergriffenen beruflichen Grundbildungen im Jahr 2011 in der Schweiz?

„Der am häufigsten auserwählte Beruf der Frauen war im Jahr 2011 die Kauffrau (Profil B + E). Auf dem zweiten



Platz steht die Lehre als Detailhandelsfachfrau EFZ. Und auf dem dritten Platz die Fachfrau Gesundheit EFZ. Darauf folgen schon bald auch die Fachfrau Betreuung EFZ, die Coiffeuse EFZ, die Dentalassistentin EFZ und noch weitere spannende Berufe.“

„Bei den Männern war ebenfalls der beliebteste Beruf im Jahre 2011 der Kaufmann EFZ. Als zweites folgt der Elektroinstallateur EFZ und dann der Detailhandelsfachmann EFZ. Weitere beliebte Berufe waren Polymechniker EFZ, Informatiker EFZ und Automobil-Fachmann EFZ.“

## Wie viele Termine hatte das Berufszentrum dieses Jahr?

„10'900 Personen waren im Jahr 2011 in Einzelberatungen. 40'000 besuchten im Jahr 2011 das Infozentrum.“

Saskia, Edona

# Von zukünftigen Polizisten, Feuerwehrleuten und Feen

In einer Berufswahlstunde fiel uns auf, dass sich unser Berufswunsch im Laufe der letzten Jahre doch stark verändert hat. Früher wollten wir zum Beispiel Pilot oder Polizist werden. Heute sieht das doch ganz anders aus.

Wir fragten uns, ob das bei den heutigen Kindergartenkindern genauso ist, wie bei uns damals und befragten ein paar Kinder des Kindergartens Sisseln, was ihr Wunschberuf ist.

Anscheinend hat sich wohl nichts geändert: Leandro, Ian, Nina und Lea wollen alle einmal Polizist/in werden. Sie wollen Polizist/in werden, weil sie es toll finden, anderen Menschen zu helfen. Mike, Marco, Valerio und Timmy wollen, wenn sie gross sind, Feuerwehrmann werden. Sie finden diesen Beruf sehr cool.

Aber wir sind auch überrascht über zwei Kinder namens Len und Matteo. Sie würden gerne Architekt werden. Erstaunlich ist dies für uns, weil wir in diesem Alter noch gar nicht wussten, was der Beruf Architekt überhaupt ist.

Chiara und Fiona wollen einmal Fee bzw. Prinzessin werden und Gloria kommt aus Slowenien und hat unsere Frage nicht verstehen können. Aber die Kindergartenkinder haben ja auch noch viel Zeit, bis dieses Thema für sie wichtig wird.

Es hat uns Spass gemacht, die Kinder zu interviewen und wir bedanken uns beim Kindergarten Sisseln für die gute Zusammenarbeit.



Kindergarten Sisseln: Die Polizisten und Feuerwehrleute von morgen...



... und die zukünftigen Architekten, Feen und Prinzessinnen

Fotos: Regula Laux

Claudio, Nicola

Anzeige



**Kafi-Shop**  
Ich, Inhalt & Aroma

- ☐ Verkauf
- ☐ Beratung
- ☐ Service
- ☐ Reparaturen

Baslerstrasse 12  
5880 Löffelberg  
Tel. 061 875 29 87  
Fax 061 875 29 88  
Mobil 079 311 57 25  
kaf-shop@bluewin.ch  
www.kafi-shop.com



**Kafi-Shop**

Öffnungszeiten:  
Montag geschlossen  
Dienstag – Freitag  
8.00 – 12.00 Uhr  
13.30 – 18.00 Uhr  
Samstag  
8.00 – 16.00 Uhr



# Mauern statt Mathe



**U**nter dem Motto „Bau deine Zukunft – Mit Grips und Muckis“ gewährten der Baumeisterverband und die ERNE AG Bauunternehmung rund 70 Schülerinnen und Schülern Einblick in die spannenden Berufe des Bauhauptgewerbes.

Für einmal stand in der Kreisschule nicht Mathe, Deutsch oder Biologie auf dem Stundenplan, sondern Mauern ziehen, Bagger manövrieren und Hämmern. Begrüsst wurden die Oberstufenschüler in der Aula von Walter Zwahlen, Bauführer der ERNE AG Bauunternehmung.

In einem kurzen Film präsentierte er die ERNE Gruppe. Anschliessend in-

formierte Thomas Zürcher vom Schweizerischen Baumeisterverband über die verschiedenen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Bauhauptgewerbe.

## DIE STEINE GENAU ZU SETZEN IST VIEL SCHWIERIGER, ALS ES AUSSIEHT

„Gemeinsam mit dem Infomobil möchten wir den Jugendlichen die Attraktivität der Bauberufe aufzeigen, denn nirgends sind die Aufstiegschancen und Perspektiven so vielfältig wie im Bau!“ erklärte Walter Zwahlen. Nach soviel Theorie durften sich alle mit einem Schoggigipfel und einem Getränk

für den praktischen Teil stärken. Fünf Posten standen draussen für die Kids bereit und wurden von Lernenden oder Mitarbeitenden der ERNE AG Bauunternehmung betreut. Marc Schmid, ausgelernter Maurer seit 2011, zeigte, wie eine Kanalisation funktioniert.

Die Aufgabe der Schüler war es, die Röhren richtig zusammen zu stecken. Auf die Frage, was denn am schwierigsten war, meinte Sven (2. Sek. aus Sulz): „Die richtigen Verbindungsstücke zu finden, war gar nicht so einfach.“

Am nächsten Posten erklärte Till Wälchli, Maurer im 3. Lehrjahr, worauf es beim Mauern ankommt. Danach

Fortsetzung Seite 12



Fotos: Siegbert Jückle, ERNE AG

Die SchülerInnen durften mit Backsteinen, Kellen und Mörtel arbeiten.

Fortsetzung Seite 11

durften die Schüler selbst Hand an Backsteine, Kellen und Mörtel legen. Azem (2. Real, Laufenburg) erklärte nach seinen ersten Versuchen: „Die Steine genau zu setzen ist viel schwieriger, als es aussieht!“

Geschicklichkeit war beim Baggern gefordert. Wer wollte, durfte sich hinter die Steuerknüppel setzen und versuchen, einen an der Schaufel befestigten Ball in Röhren zu legen. Gemäss Apo (4. Real, Laufenburg) war da viel Fingerspitzengefühl gefragt und die Arbeit war nicht zu vergleichen mit dem Joystick der Playstation.

### BEIM BAGGERN WAR VIEL FINGERSPITZENGEFÜHL GEFRAGT!

Im Infomobil des Baumeisterverbands sahen sich die Jugendlichen einen Film über die Ausbildung zum Maurer an. Nebst vielen allgemeinen Informationen kamen darin auch die Lernenden selbst zu Wort. Am Schluss wurde ein Wett-



Foto: Sieghart Jäckle

bewerbstalon verteilt. Und wer beim Film gut aufpasste, hatte kein Problem beim Ausfüllen! Am Ende des spannenden Vormittags wurden fünf Wettbewerbsgewinner ermittelt. Sie durften sich vom reichlich gedeckten Gabentisch der

ERNE AG Bauunternehmung je ein Geschenk aussuchen. Vielleicht liess sich ja bei dieser Aktion der eine oder andere vom Baufieber anstecken und entscheidet sich für eine Lehre auf dem Bau.

*Bianca Giovanoli*

Anzeige

BESUCH UNS AUF  
[www.facebook.com/planeterne](http://www.facebook.com/planeterne)

**ERNE** baut Zukunft.

The advertisement consists of two side-by-side photographs. The left photo shows a young man in a white hard hat and a grey and red t-shirt, smiling as he places a white brick on a wall. The right photo shows a young girl in a pink plaid dress, reaching up to touch a tall, narrow stack of flat stones. The background of the right photo is a blue sky and a body of water. At the bottom, there is a red banner with the word 'ERNE' in white, followed by the text 'baut Zukunft.' in black.

Breakdance in der Schule und bei der Kulturnacht

# Energie, Power und Dynamik



**F**ür einmal spannten das Skulpturenmuseum Erwin Rehmann und die Kreisschule zusammen: Zuerst gab es an der Kreisschule für interessierte Schülerinnen und Schüler einen Breakdance-Workshop unter der Leitung des Wettinger Sporttanzlehrers Minh Thanh Do. Am Tag danach fand die 8. Laufener Kulturnacht statt, zu welcher der Skulpturengarten des Rehmann-Museums zu einer grossen Breakdance-Bühne umgebaut wurde. Die Journalistin Roswitha Frey schrieb dazu in der Badischen Zeitung:

„Die spektakulärste Attraktion auf der Kultur-Tour waren die Breakdance-Aufführungen im Skulpturengarten

des Rehmann-Museums. Drei junge Formationen, Salvation Crew, Stage Control und Obsession Crew, begeisterten viele Zuschauer mit atemberaubenden, akrobatischen Performances, waghalsigen Rotierungen und Sprüngen, Elementen aus Jazzballett und Robot Dance mit mechanischen roboterartigen Bewegungen. Die Energie, Power und Dynamik der jugendlichen Tänzer waren fulminant.“

Lx



Fotos: Siegbert Jäckle, Jean-Marc Felix



## Über die Menschen hinter den Zahlen

Im Sommer 2012 hat die Anzahl Einwohner die Schwelle von 8 Millionen überschritten...“, heisst es in der gerade erschienenen NAB-Regionalstudie Aargau 2012. Die Bevölkerung der Schweiz sei in den vergangenen 10 Jahren um durchschnittlich 0.9 % pro Jahr gewachsen. „Diese Zunahme ist zu 90 % auf den Migrationssaldo von rund 98'200 Personen zurückzuführen – seit 1961 der höchste Wert überhaupt.“

„Migration, Ausschaffung, Integration, Asyl...“ die Fachbegriffe in der Diskussion um die Ausländerfrage sind vielfältig und in den meisten Fällen politisch gefärbt. Am Stammtisch in der Beiz oder beim allwöchentlichen Turnabend wird ausgeschafft, integriert oder intrigiert, man hat Patent-Rezepte im Umgang mit ‚Asylanten‘ oder bringt den problematischen ‚Migrationshintergrund‘ ins

Spiel. Bei allen Zahlen, Statistiken und Fachbegriffen wird häufig vergessen, dass es hier um Menschen geht, um Einzelschicksale, um Familien, die getrennt werden oder eben zusammengeführt.

Und genau darüber, also über die Menschen hinter den Zahlen, wollten wir mehr erfahren. Wir sammelten Informationen über verschiedene Länder und führten Gespräche mit Lehrpersonen und SchülerInnen aus anderen Kulturen. Leider scheuten sich viele Lernende davor, namentlich oder gar im Bild erwähnt zu werden. Zu gross war die Angst vor negativen Reaktionen – eine Angst, die für sich spricht...

Andererseits beeindruckte uns bei vielen unserer Gesprächspartner ihre Ehrlichkeit und Offenheit. Eben keine Zahlen, sondern Menschen, mit denen wir sprachen!

PS: Dank an Joelle, Nadja, Gian, Severin, Sven und Svenja, die im Medien- und Zeitungskurs wichtige Hintergrundarbeit für diese Schulzeitung leisteten!



Regula Laux  
Redaktion Schulzeitung

## Irgendwo in einem fremden Land...



Sandra Kaufmann,  
Schulsozialdienst

Ich sitze in einem kleinen Büro, irgendwo in einem kleinen Schulhaus, in einem fremden Land. Die Klimaanlage surrt, mein Computer brummt und ich versuche mich mit einer Lehrperson in ihrer Sprache über eine Schülerin zu unterhalten. Es fällt mir schwer, das Gesprochene zu verstehen und ich versuche mich mit Händen und Füssen zu verständigen.

Dieses Bild kommt mir in den Sinn, wenn ich mir zum Thema „Fremd sein, andere Kulturen, Anderssein, Fremdsprache“ usw. Gedanken mache. Ich stelle mir das Ganze alles andere als einfach vor. Ich stelle mir die Frage, wie ich mich in einer solchen Situation wohl verhalten würde. Was würde ich machen, damit mich die Lehrperson sprachlich versteht? Alles ist fremd, alles ist neu, alles ist so anders, als das, was ich gewohnt bin.

Immer wieder habe ich hier an der Kreisschule Regio Laufenburg mit Schülerinnen und Schülern aber auch mit Eltern aus fremden Kulturen zu tun. Meistens ist die Sprache bei den Kindern nicht ein grosses Problem. Ihre Eltern jedoch sprechen oftmals nur gebrochen Deutsch und der Austausch zwischen dem Elternhaus und der Schule zeigt sich als grosse Herausforderung.

Nicht nur die Sprachprobleme machen ein Zusammenleben schwieriger, auch die Sitten und Bräuche, die Gegeben-

heiten, die Erfahrungen und Erlebnisse sind zum Teil Brocken, die im Weg stehen. Umso wichtiger ist meine tägliche Aufgabe zwischen Menschen zu vermitteln, Wege aufzuzeigen und nach Lösungen zu suchen. Obwohl das Vermitteln zwischen Menschen aus fremden Kulturen anstrengend ist, finde ich es immer wieder schön zu sehen, wie die Schülerinnen und Schüler völlig unkompliziert mit Andersartigem umgehen.

Haben Sie sich in letzter Zeit Gedanken über das Thema „Fremdsein“ oder über das Thema „fremde Kultur“ gemacht? Ich bin gerade daran und stelle fest, dass es in diesem Zusammenhang ganz viele positive Erlebnisse gibt, welche ich unbedingt bei meiner täglichen Arbeit wieder vermehrt berücksichtigen möchte.

Sandra Kaufmann

# Wenn Fremdes uns Angst macht

In der Andersartigkeit derer,  
mit denen ich lebe,  
liegt meine Chance  
herauszukommen  
aus der Enge meiner Geschichte,  
aus der Begrenzung meiner  
Vergangenheit,  
aus der Vordergründigkeit  
meines Glaubens,  
um dann zu spüren,  
dass die Welt viel grösser ist,  
als ich bisher dachte  
und denken konnte.

*Ulrich Schaffer*



# Ich schwärme für Raclette und Chäsfondue



## Was brachte Sie dazu, in die Schweiz zu kommen?

Mein Vater floh aufgrund des Bürgerkrieges in Sri Lanka im März 1985 nach Deutschland. Meine Mutter war da gerade im dritten Monat mit mir schwanger. Nach vier Jahren harter Arbeit war mein Vater in der Lage auch meine Mutter und mich nach Deutschland zu holen. So kamen wir über Singapur und Moskau am 29. Mai 1989 in Bad Säckingen an.

## Welche der beiden Kulturen liegt Ihnen heute näher?

Ich schätze beide Kulturen sehr, doch ich fühle mich heute der deutschen bzw. schweizerischen Kultur näher.



Unterricht im Schulhaus Burgmatt

## VON MITSCHÜLERN WURDE ICH WEGEN MEINER HAUT-FARBE GEHÄNSELT

Das liegt wohl daran, dass ich in Bad Säckingen mit deutschen Freunden aufgewachsen bin und zu Tamilen sehr wenig Kontakt hatte und auch heute habe ich sehr geringen Kontakt zu ihnen. Es gab wenige tamilische Familien in Bad Säckingen und ich hatte keine tamilische Freundin oder Freund in meinem Alter. Die tamilische Kultur erlebe ich zum Teil noch durch meine Eltern und schätze das.

## Was ist für Sie besonders typisch für Ihr Heimatland?

Da muss ich nicht lange nachdenken: Ich liebe die bunten, wunderschönen Gewänder der Frauen! Es ist immer ein schöner Anblick. Auch die farbenfrohen Feste faszinieren mich sehr!

## ...und für die Schweiz?

So lange bin ich zwar noch nicht in der Schweiz, aber was mir besonders aufgefallen ist, ist die Herzlichkeit der Menschen. Übrigens: ich schwärme für Raclette und Chäsfondue!

## Wo sehen Sie die grössten Unterschiede?

Ein sehr grosser Unterschied besteht in der Rolle der Frau. Ich lebe nun seit 23 Jahren hier und habe mich sehr gut der Kultur angepasst. Deswegen fühle ich mich in der Rolle der europäischen Frau sehr gut.

Mit 18 zog ich von zuhause aus, um frei zu sein, mein Leben nach meinen Vorstellungen zu gestalten und vor allem meinen Weg zu gehen.

Meine Eltern haben das akzeptiert und stehen voll und ganz hinter mir.

## Haben Sie sich schon mal diskriminiert gefühlt wegen Ihrer Herkunft? Wann?

Solche Erlebnisse hatte ich leider, ja. Am Anfang meiner Gymnasialzeit wurde ich von einigen Mitschülern wegen meiner Hautfarbe gehänselt. Ich habe viel geweint deswegen. Andere Erlebnisse folgten. Doch mit der Zeit habe ich gelernt, darüber zu stehen und solchen Bemerkungen keine Beachtung zu schenken.

## Wenn Sie drei Wünsche frei hätten betreffend der Integration anderer Kulturen in der Schweiz – was würden Sie sich wünschen?

Wenn man beschliesst, in ein anderes Land auszuwandern, dann ist es wichtig, sich zu integrieren. Mein erster Wunsch wäre, neben der eigenen Kultur auch ein Stück der anderen Kultur zu leben, erleben und ebenfalls lieben zu lernen. Aber natürlich wünsche ich mir hingegen von der neuen Heimat auch Offenheit und Akzeptanz gegenüber fremden Kulturen. Der zweite Wunsch wäre, den Gedanken zuzulassen, dass man einer

multikulturellen Gesellschaft zugehörig ist. Man sollte sich unter Volk mischen und nicht nur ein Leben unter seinesgleichen führen. Es bedarf von beiden Seiten an Offenheit und dem Gefühl akzeptiert zu sein.

**MAN MUSS LERNEN,  
SICH ALS TEIL EINES  
GANZEN ZU SEHEN**

Wunsch Nummer drei: Mit offenen Augen durchs Leben gehen, andere Länder bereisen, andere Kulturen, Sitten und Bräuche kennenlernen. So lernt man sich als Teil eines Ganzen zu sehen und wird anderen Kulturen gegenüber offener.



### Zur Person:



#### **Sivaganthini Koneswarakantha**

27 Jahre

Deutsche, in Deutschland seit 1989  
seit 2010 in der Schweiz wohnhaft  
Lehrerin an der  
Primarschule Laufenburg

### **Sri Lanka**

bis 1972 Ceylon, ist ein Inselstaat im Indischen Ozean und zählt 20,6 Millionen Einwohner.

Durch ihre Lage bildete die Insel von der Antike bis zur Moderne einen strategischen Knotenpunkt für die Seefahrt zwischen West- und Südostasien. Heute ist das Land eine multireligiöse und multiethnische Nation, in der, neben dem Buddhismus und dem Hinduismus, das Christentum und der Islam bedeutende Religionen sind. Die Singhalesen machen mit 74 % den grössten Teil der Bevölkerung aus. Die Tamilen (17 %) stellen die grösste Minderheit. Andere ethnische Minderheiten sind die Moors, Malaien, Burgher und die sri-lankischen Ureinwohner, die Veddas.

Seit der Unabhängigkeit Sri Lankas von Grossbritannien im Jahre 1948 hat sich der Konflikt zwischen den Singhalesen und Tamilen ständig verschärft. Starke ethnische und politische Anspannungen, gefolgt von Massenverfolgungen führten zur Gründung von militanten Gruppen, die einen unabhängigen Tamilenstaat anstreben. Der daraus resultierende Bürgerkrieg hat bis heute mehr als 70.000 Menschen das Leben gekostet.

Seit Beginn des Bürgerkriegs sind fast eine Million Tamilen nach Indien, Kanada und Europa geflüchtet.

Sri Lanka ist bekannt für die Produktion und den Export von Tee (Ceylon-Tee), Kaffee, Kautschuk und Kokosnüssen. Die Insel ist aufgrund ihrer landschaftlichen Schönheit und ihres reichen Kulturerbes ein beliebtes Touristenziel. Im Jahr 2006 betrug die weibliche Lebenserwartung 76 und die männliche 69 Jahre.

Obwohl der offizielle Nationalsport Sri Lankas Volleyball ist, führt Cricket mit grossem Abstand die Rangliste der beliebtesten Sportarten an. Die sri-lankische Cricket-Nationalmannschaft gehört zu den besten der Welt.

Seit den 90er-Jahren kamen viele Menschen aus Sri Lanka in die Schweiz, die Angaben schwanken je nach Quelle zwischen 46'000 und 55'000. Fast alle davon sind Flüchtlinge aus dem Bürgerkrieg in Sri Lanka. Sie sprechen zumeist Singhalesisch und Tamil als Muttersprache.

*Quelle: Wikipedia*

Interview mit Andreas Stritt, Lehrer aus Deutschland



# Das „Grenzdenken“ Einzelner sollte aufhören!

## Was brachte Sie dazu, in die Schweiz zu kommen?

Ich schätze das Schweizer (Aargauer) Schulsystem und finde, dass hier die Zusammenarbeit zwischen Lehrperson, Schüler(in) und Eltern sehr gut läuft. Ausserdem stamme ich 20 km von der Schweizer Grenze ab und es war für mich nie besonders schwer, mich umzustellen.

Ich wohne jedoch weiterhin in Deutschland und pendle täglich in die Schweiz. Da wir vor fünf Jahren im Schwarzwald ein neues Haus gebaut und zwei kleine Töchter haben, kommt für mich ein Umzug im Moment auch nicht in Frage.

## Welche der beiden Kulturen liegt Ihnen heute näher?

Mir liegen beide Kulturen mittlerweile genau gleich nahe. Ich finde auch beide auf ihre Art interessant und möchte keine mehr missen.

## ICH MÖCHTE KEINE DER BEIDEN KULTUREN MISSEN

## Was ist für Sie besonders typisch für Ihr Heimatland?

Typisch für Deutschland finde ich die grossen und meist schönen Städte, die Grösse des Landes und die vielfältigen kulinarischen Angebote.

## ...und für die Schweiz?

Typisch für die Schweiz sind vor allem die gute Schokolade, der gute Kaffee und die tolle Landschaft (vor allem die Berge). Aber auch der hohe Lebensstandard ist typisch für dieses Land.

## Wo sehen Sie die grössten Unterschiede?

Den grössten Unterschied gibt es, wenn man beide Länder durchfahren möchte (aufgrund der Grössenunterschiede).

Sonst finde ich, dass es gar keine so grossen Unterschiede zwischen den Ländern gibt. Beide sind landschaftlich sehr schön und die Menschen sind grösstenteils nett und zuvorkommend.

## Haben Sie sich schon mal diskriminiert gefühlt wegen Ihrer Herkunft? Wann?

Nein, seit ich hier bin, habe ich mich noch nie diskriminiert gefühlt. Ich weiss aber von Fällen (auch in der Schule), wo dies hin und wieder auftritt. Ich persönlich jedoch habe in der Schweiz, was dies betrifft, immer positive Erfahrungen gemacht.

## Wenn Sie Wünsche frei hätten betreffend der Integration anderer Kulturen in der Schweiz – was würden Sie sich wünschen?

Ich würde mir (nicht nur für die Schweiz) wünschen, dass jeder so leben kann, wie es ihm gefällt und dass niemand aufgrund

seines Aussehens, seiner Abstammung, seiner Neigungen usw. diskriminiert oder ausgegrenzt wird. Ausserdem würde ich mir wünschen, dass das „Grenzdenken“ einzelner aufhört. Wenn dies alle tun würden, würden alle Länder viel mehr voneinander profitieren und in Frieden miteinander leben.

### Zur Person:



**Andreas Stritt**  
38 Jahre  
Deutscher  
seit 2003 arbeitet er als Lehrer an der Kreisschule Regio Laufenburg

*Im Informatik-Raum mit Ercan Kul*



Fotos: Regula Laux

### Deutschland

ist ein föderalistischer Staat in Mitteleuropa, der sich aus 16 deutschen Ländern zusammensetzt. Bundeshauptstadt ist Berlin.

Seit 2005 ist Angela Merkel die Bundeskanzlerin.

Insgesamt neun europäische Nachbarstaaten grenzen an die Bundesrepublik, die mit rund 81,9 Millionen Einwohnern zu den dichtestbesiedelten Flächenländern der Erde zählt. Deutschland ist Gründungsmitglied der Europäischen Union sowie deren bevölkerungsreichstes Land und bildet mit 16 anderen EU-Mitgliedstaaten eine Währungsunion, die Eurozone. Es ist Mitglied der Vereinten Nationen, der OECD, der NATO, der G8 und der G20. Gemessen am nominalen Bruttoinlandsprodukt ist Deutschland die grösste Volkswirtschaft Europas und viertgrösste der Welt. Im Jahr 2011 war es die drittgrösste Export- und Importnation.

Ende 2010 lebten laut Statistischem Bundesamt rund 7,2 Millionen Ausländer in Deutschland. Die grösste Gruppe stellen türkische Staatsange-

hörige. Aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union leben rund 2,4 Millionen Menschen auf dem Gebiet der Bundesrepublik. Dagegen gibt es in Europa 1,14 Millionen Auslandsdeutsche, die meisten in der Schweiz und Spanien.

In Deutschland wird Religionsfreiheit als Grundrecht garantiert und die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung der Geschlechter weitgehend verwirklicht. Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz soll daneben Benachteiligungen aufgrund der Rasse, der ethnischen Herkunft, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität (etwa Homosexualität) verhindern.

Quelle: Wikipedia



Sozialwissenschaftler Marc Helbling über das Verhältnis zwischen Deutschen und Schweizern

## Warum sind Deutsche in der Schweiz unbeliebt?

„Gewisse Grundhaltungen können durch das nationalsozialistische Erbe Deutschlands erklärt werden. Es zeigt sich aber auch: Überall wo bislang eine Ausländergruppe über einen kurzen Zeitraum eingewandert ist, kam es zu ablehnenden Haltungen. Die Deutschen in der Schweiz werden als kulturelle und ökonomische Bedrohung wahrgenommen...

Aussergewöhnlich bei der Deutschenfeindlichkeit in der Schweiz ist, dass in diesem Fall eine kulturell recht ähnliche Gruppe angefeindet wird. Die SVP hat ja immer gefordert, dass nur Ausländer aus höheren sozialen Schichten ins Land gelassen werden sollten, weil diese angeblich keine Probleme mit sich brächten.“

**Mit der Deutschen-Debatte wird auch die These widerlegt, dass Bildung vor Fremdenfeindlichkeit schützt...**

„Tatsächlich sind auch gebildete Schweizer den Deutschen gegenüber negativ eingestellt. Daraus kann man schlussfolgern, Bildung schützt vor allem deswegen vor Fremdenfeindlichkeit, weil schlecht qualifizierte Migranten keine Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt sind. Gut Gebildete sind also nicht grundsätzlich toleranter. Sie sind es nämlich dann nicht, wenn es um den eigenen Job geht.“

**Sie sagen, die Ablehnung der Deutschen sei nichts Schweiz-Spezifisches. Also brauchen wir uns nicht zu schämen?**

„Ich würde es so formulieren: Wenn wir plötzlich von Fremden umgeben sind, fühlen wir uns unwohl. Das trifft auf alle zu und war schon immer so. Fremdenfeindlichkeit – in diesem Fall die Ablehnung der Deutschen – ist somit ein natürlicher Abwehrmechanismus. Wir müssen diese Einstellungen ernst nehmen. Rassismus kann aber leicht überwunden werden. Zum Beispiel wenn das Fremde über die Zeit vertraut wird. Die Italiener wurden früher extrem angefeindet, heute gehören sie zu den beliebtesten Ausländern in der Schweiz...“

Auszug aus Tagesanzeiger.ch/Newsnet  
12.10.2010



# Ich bin weder Schweizer noch Italiener. Oder beides

## Was brachte Sie dazu, in die Schweiz zu kommen?

Wie meine Mutter bin ich bereits in der Schweiz geboren. Mein Vater kam 1963 in die Schweiz, ausschlaggebend für seine Auswanderung aus Italien war die wirtschaftliche Situation sowie die Tatsache, dass er als letztes von neun Kindern den Bauernhof seiner Eltern hätte übernehmen müssen. Das wollte er nicht. Darum zog es ihn in die Schweiz, wo schon andere Geschwister lebten.

## Welche der beiden Kulturen liegt Ihnen heute näher?

Das ist sehr schwierig zu sagen. Meine Freundin ist Schweizerin. Sie meint, ich sei schweizerischer als sie selber. Die Sache ist allerdings - wie ich finde - eher komplex und man läuft bei diesem Thema Gefahr, in Stereotype zu verfallen.

## ES GIBT PÜNKTLICHE, UNKOMMUNIKATIVE ITALIENER ALS AUCH KOMMUNIKATIVE, UNPÜNKTLICHE SCHWEIZER!

Zum einen bin ich geprägt von den Werten, welche mir das schweizerische Schulsystem vermittelt hat. Deshalb schätze ich Dinge wie Korrektheit, Pünktlichkeit, Ordnungssinn, Zuverlässigkeit und den Sinn für die Allgemeinheit sehr. Diesbezüglich bin ich durch und durch Schweizer. Als ich neun Monate in Italien studiert habe, wurde mir das besonders bewusst. Wer schon einmal in Italien (oder einem anderen südeuropäischen Land) war, weiss, dass einige Dinge dort anders laufen. Und natürlich

bin ich für meine italienischen Freunde und Verwandten der Schweizer, wenn ich mich zum Beispiel über die chronisch verspäteten Züge in Italien ärgere.

Zum anderen bin ich geprägt von meinem Elternhaus, das mir italienische Werte vermittelt hat: den Sinn für die Familie, der offene Umgang bzw. die Kommunikation mit anderen Menschen, die Leichtigkeit des Seins oder das Bewusstsein für die Softfaktoren im Leben wie zum Beispiel das gute Essen. Insofern wundere ich mich dann über gewisse „schweizerische“ Verhaltensweisen ein wenig. Man sollte allerdings nicht generalisieren.

Ich erlebe es als grosse Chance, in solchen zwei Welten zu leben. Insofern glaube ich, dass wir Secondos (also Personen, die in zweiter oder dritter Generation in einem fremden Land leben)

eine neue, eigene Gruppe bilden, die wenig Mühe hat, sich in unterschiedlichen Kulturen zu bewegen. Ich bin also weder Schweizer noch Italiener. Oder beides.

## Was ist für Sie besonders typisch für Ihr Heimatland?

Ich würde das gerne anhand von zwei Beispielen erläutern: Wenn ich in Italien Bekannte besuche, werde ich wie ein König empfangen und meist muss ich meine darauf folgenden „Termine“ verschieben, da ich erst wieder gehen darf, wenn der Bauch gefüllt ist und alle möglichen Tranksame degustiert sind.

In diesem Sommer fuhr ich auf einer sizilianischen Autobahn. Auf einem Abschnitt mit Tempo 80 hielt ein Auto auf dem Pannestreifen an, ein Insasse öffnete den Kofferraum und entsorgte einen alten Fernseher im Strassengraben.



Fotos: Regula Laux

### ...und für die Schweiz?

Auch dazu zwei Szenen: Ein Schweizer Paar kommt in ein Hotel in Asien, dahinter tritt ein anderes Paar aus einem anderen Land ein. Das Hotel hat nur noch ein Zimmer frei. Das Schweizer Paar überlässt dem später eingetretenen Paar das Zimmer und findet eine andere Lösung.

### IN MEINER SCHULZEIT WURDE ICH AUCH SCHON ALS „TSCHINGG“ BESCHIMPFT

In den Herbstferien haben wir Wellness-Tage auf dem Stoops verbracht, da meine Freundin einen Geschenkgutschein in einem gehobenen Hotel erhalten hat. Beim Abendessen musste ich praktisch flüstern, um in der Stille des voll besetzten Raums nicht aufzufallen.

Unter den vielen bereits genannten Unterschieden finde ich einen ganz besonders ausgeprägt: Schweizer sind sehr viel zurückhaltender und distanzierter als Italiener. Der Schweizer drängt sich grundsätzlich nicht auf und achtet stark auf die persönliche Freiheit des anderen. Der Italiener hat da weniger Skrupel: Man kann das nun als aufdringlich interpretieren oder als erfrischend kommunikativ.

### Haben Sie sich schon mal diskriminiert gefühlt wegen Ihrer Herkunft? Wann?

Das ist mir eigentlich sehr selten passiert und wenn, dann höchstens verbal. In meiner Schulzeit wurde ich auch schon als „Tschingg“ beschimpft. Ich konnte mich allerdings ganz gut wehren. Seit meinem Teenager-Alter begegne ich dem Ganzen mit viel Selbstironie. Meistens erstickt Selbstironie die Diskriminierung im Keim. Zudem habe ich das Gefühl, dass das Italiener-Sein kein Grund mehr ist zur Diskriminierung. Die meisten Italiener sind ziemlich gut integriert bzw. die italienische und die schweizerische Kultur haben sich stark angenähert.

### Wenn Sie sich etwas wünschen könnten betreffend der Integration anderer Kulturen in der Schweiz – was wäre das?

Ich würde mir wünschen, dass man der ganzen Sache mit mehr Selbstironie begegnen würde. Das würde viele Konflikte entschärfen. Ich glaube, der erste Schritt zur Selbstironie ist die Erkennt-

nis, dass die eigene Kultur neben Stärken auch ganz viele Schwächen hat.

#### Zur Person:



**Ivano Bonadei**

33 Jahre

Italiener

Seit Geburt in der Schweiz,

Lehrer an der Bez in Laufenburg



### Italien

ist ein Staat in Südeuropa, der zum grössten Teil auf der vom Mittelmeer umschlossenen Apenninhalbinsel liegt. Seine Hauptstadt ist Rom.

Italien hat eine Einwohnerzahl von 60.626.442 Einwohnern (zum 1. Januar 2011) und rangiert in der Weltrangliste auf Platz 23, innerhalb der Europäischen Union liegt das Land auf dem vierten Rang hinter Deutschland, Frankreich und dem Vereinigten Königreich.

Rund 67 % der Einwohner Italiens leben in Städten. Italien hat mit 80,4 Jahren eine der höchsten Lebenserwartungen der Welt. Ungefähr 19 % der Italiener sind älter als 65 Jahre.

Italien ist ein katholisch geprägtes Land. Die katholische Kirche in Italien ist traditionell sehr einflussreich.

Zwischen 1876 und 1915 war Italien von einer massiven Auswanderungswelle betroffen. 1913 war das Jahr mit der höchsten aufgezeichneten Auswanderungswelle: Über 870.000

Italiener verliessen ihre Heimat. Die faschistische Diktatur versuchte der Auswanderung entgegenzuwirken, konnte aber nicht verhindern, dass weitere 2,6 Millionen Italiener das Land verliessen. Vor allem Argentinien und Frankreich waren zwischen den Weltkriegen beliebte Auswanderungsländer, nach dem Zweiten Weltkrieg richtete sich die Auswanderung zunehmend in Richtung europäischer Staaten.

Viele, die vorübergehend als Gastarbeiter nach Belgien, Deutschland, Frankreich, in die Schweiz gekommen waren, liessen sich schliesslich auf unbestimmte Zeit in ihren neuen Heimatländern nieder.

Heute leben in der Schweiz rund 540'000 Italiener, nach Argentinien und Deutschland liegt die Schweiz damit an dritter Stelle.

Quelle: Wikipedia

Interview mit Batuhan Furun, Schüler an der Sek, Kaisten



# In der Religion liegen die grössten Unterschiede

## Was brachte Deine Familie dazu, in die Schweiz zu kommen?

Bessere Arbeitsverhältnisse und die Chance einer besseren Zukunft für uns Kinder.

## Welche der beiden Kulturen liegt Dir und Deiner Familie heute näher?

Die Schweizer Kultur liegt uns näher, weil wir hier leben.

## Was ist besonders typisch für Dein Heimatland?

Kebab, Minarett und Ferien.

## ... und für die Schweiz?

Schweizer Käse und Schokolade, die Berge und Rösti.

## Wo siehst Du die grössten Unterschiede?

In der Religion und dadurch entstehen die grossen Missverständnisse. Ansonsten sehe ich keine grossen Unterschiede.

## Hast Du Dich schon mal diskriminiert oder benachteiligt gefühlt wegen Deiner Herkunft?

Ja, ab der 5. Klasse bis zur 7. Klasse habe ich mich nicht wohl gefühlt.

## Hast Du Wünsche in Bezug auf die Integration anderer Kulturen in der Schweiz?

Ich wünsche mir, dass Ausländer allgemein akzeptiert werden und dass die Schweizerinnen und Schweizer andere Kulturen respektieren.

Interview: Joelle Schmid

## Zur Person:

### Batuhan Furun

14 Jahre

Türke

lebt seit seiner Geburt in der Schweiz

Schüler an der Sek, Kaisten



Anzeige

• Elektroarbeiten  
• Telefoninstallationen  
• Kabelbau  
• Haushaltgeräte  
• Service  
• EDV-Netzwerke  
• Strassenbeleuchtungen  
• Beratung und Verkauf

Elektroanlagen Schraner · Hauptstrasse 32 · 5085 Sulz  
Tel. 062 875 12 44 · Fax 062 875 27 70  
elektroanlagen.schraner@bluewin.ch · www.schraner-elektro.ch

SCHRANER  
ELEKTROANLAGEN

Bei Notfällen bieten wir Ihnen einen 24 Std.-Service an 365 Tagen im Jahr

## Türkei

Die Türkei erstreckt sich geografisch über zwei Kontinente. Anatolien, der asiatische Teil des türkischen Staatsgebiets, nimmt etwa 97 % der Fläche ein. Den europäischen Teil bildet das östliche Thrakien (Ostthrakien), er umfasst etwa 3 % der Landesfläche.

Die National- und Amtssprache der Türkei ist die Turksprache Türkisch, die von über 80 % der Bevölkerung als Muttersprache und von weiteren 10–15 % als Zweitsprache gesprochen wird.

Nach offiziellen Statistiken sind beinahe 99 % der türkischen Bevölkerung Muslime. Davon sind etwa 80 bis 85 % Sunniten, die restlichen 15 bis 20 % Aleviten.

Seit der Republikgründung im Jahre 1923 wuchs die Bevölkerung der Türkei schnell an. 1927 lebten in der Türkei knapp 14 Millionen Menschen, 2003 waren es knapp 70 Millionen. In den letzten Jahren hat sich das Bevölkerungswachstum sehr verlangsamt. Die Türkei verfügt über eine sehr junge Bevölkerung. Der Altersdurchschnitt liegt bei etwa 27,3 Jahren (Stand 2004).

Die Türkei ist gleichzeitig ein Auswanderungs- und Einwanderungsland. Während der 1960er, 1970er und 1980er Jahre verliessen Millionen Türken ihr Land als Arbeitsmigranten („Gastarbeiter“) und politische Flüchtlinge und gingen etwa nach Belgien, Frankreich, Schweden, in die Niederlande, die Schweiz,

Österreich und Deutschland. Aus dem Balkan, Nahen Osten, Griechenland, Iran, Zentralasien, Krim usw. kamen nach dem Fall des eisernen Vorhanges Aussiedler in die Republik. Aber auch für Europäer wird die Türkei immer interessanter.

Neben dem angenehmen Klima, den schönen Landschaften und der Gastfreundschaft der Einwohner sind vor allem die günstigen Lebenshaltungskosten sowie die geringen bürokratischen Hürden hinsichtlich Einwanderung die wesentlichen Gründe dafür, dass die Türkei für Auswanderer immer interessanter wird.

Die Regelung, dass formell alle Bürger ungeachtet der Sprache, Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung vor dem Gesetz gleich sind, wurde vom ersten Staatspräsidenten Mustafa Kemal Atatürk in der Verfassung von 1924 eingeführt.

Die aktuelle Türkische Verfassung von 1982 garantiert den türkischen Bürgern demnach eine weite Palette an Grundrechten und individuellen Freiheitsrechten.

Die Hauptproblemfelder hinsichtlich der Menschenrechte sind heute allerdings die verfassungsmässige Umsetzung der Meinungs-, Informations- und Religionsfreiheit, hinzu kommen noch Mängel im Schutz der ethnischen Minderheiten und in der Durchsetzung der Gewerkschaftsrechte.

Insgesamt leben in der Schweiz rund 120.000 Menschen mit Herkunft aus

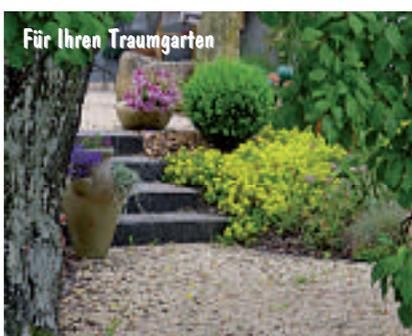
der Türkei, davon die meisten in Zürich, Basel und Aarau.

Die Türkische Gemeinschaft hat eine starke Tendenz, Vereinigungen und Assoziationen zu gründen als einen Weg, die Bräuche und Traditionen lebendig zu erhalten. Kulturelle Gemeinden, Sportclubs - vor allem Fussballteams und in letzter Zeit zunehmend religiöse Organisationen breiten sich in den meisten Grossstädten der Schweiz aus.

Die Mehrheit der türkischen Gemeinden in der Schweiz übt den Islam aus. Allerdings unterscheiden sich ihre religiösen Organisationen von denen anderer muslimischer Gemeinschaften im Land. Die Türken werden gespalten durch ideologische und politische Teilungen in ihrem Heimatland.

*Quelle: Wikipedia*

Anzeige



Für alle Gartenarbeiten: **Florian Gartenbau**  
062 867 30 00



**FLORIAN**  
GmbH

# Die Wunden des Krieges sitzen tief



Eines der Hauptanliegen der „Grenzüberschreitenden Jugendarbeit Laufenburg“ ist es, dass wir Brücken zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft, Mentalität und Kultur bauen. Das tun wir seit 2001 in den Jugendtreffs und mit verschiedenen Projekten. Seit vielen Jahren kommen überdurchschnittlich viele Kosovo-Albaner in unsere Jugendtreffs. So entstand die Idee, mit Jugendlichen kosovarischer Herkunft zusammen mit Jugendlichen aus der Schweiz und aus Deutschland für einige Tage in den Kosovo zu fahren.

Zum einen war es ein Anliegen, dass wir mit den Familien der kosovarischen Teilnehmer zusammentreffen und dadurch mehr über die Kultur, Geschichte des Landes, den Krieg und über persönliche Erlebnisse erfahren. Im zweiten Teil der Reise wollten wir Einrichtungen im Land besuchen, die sich für den Dialog zwischen Menschen verschiedener Religion und Kultur engagieren, sich für ein friedliches Zusammenleben im Land einsetzen.

## DIE REISE

An einem frühen Oktobermorgen startete unser Flugzeug vom Flughafen Basel nach Prishtina. Beinahe vergleichbar mit einem Flug nach Berlin, liegt die Hauptstadt Kosovos gerade einmal zwei Flugstunden von Basel entfernt.

Unser Programm war gut gefüllt. Gleich am Tag unserer Ankunft in Prishtina besuchten wir an der albanischen Grenze Koshare, einen einsamen Ort, wo der Krieg sehr heftig und erbarmungslos gewütet hat und noch heute deutliche Spuren der Kämpfe sichtbar und spürbar sind.

Von einem ortskundigen Familienangehörigen eines unserer Teilnehmer, wur-

den wir durch dieses Gebiet geleitet. Wir konnten Fragen stellen und kamen mit ihm über die Ereignisse ins Gespräch.

Am darauffolgenden Tag besuchten wir ein Jugendzentrum in der Stadt Rahovec, das sich aktiv gegen ethnische Abgrenzungen einsetzt. Wir fuhren auch in den serbischen Teil der Stadt und besuchten einen Jugendraum. Es kam zur ersten Konfrontation zwischen unseren kosovarischen und serbischen Jugendlichen. Die Atmosphäre war angespannt und man spürte deutlich, dass das Verhältnis zwischen Albanern und Serben aufgrund der historischen Ereignisse stark belastet ist.

Zwei Tage später fuhren wir mit einer Mitarbeiterin des Forums Ziviler Friedensdienst in die von Serben verwaltete Stadt Gracanica, wo wir ein serbisches Kulturzentrum besuchten und dann zu Fuss in eine Roma-Siedlung gingen, um dort eine neu gegründete Grundschule zu besichtigen. Bei diesem Spaziergang

wurde deutlich, wie tief die Wunden des Krieges sitzen und wie schwer es ist, eine Brücke zwischen den verschiedenen Volksgruppen zu bauen.

Umso schöner, dass es im Anschluss an unseren Spaziergang gelang, einen fairen Kampf in Form eines Rap-Battle, zwischen einem albanischen Jugendlichen unserer Gruppe und einem Roma-Jugendlichen aus Gracanica in den Räumen des serbischen Kulturzentrum zu erleben.

So kann es auch nur als positiv bewertet werden, dass überhaupt eine Begegnung zwischen Menschen, die sich vor 14 Jahren getötet hätten, stattfinden konnte. Auch wenn deutlich wurde, dass der Weg zur Versöhnung, wenn er denn gegangen werden kann, noch ein langer ist.

Während der gesamten Reise war es wichtig, dass ein regelmässiger Austausch und viele Gespräche mit den Teilnehmern stattfanden. Mehrmals sassen wir am Abend in der Runde, sprachen

Grabstätte Adem Jashari: Die Gruppe mit Schweizern, Deutschen und Kosovo-Albanern



über das Erlebte und tauschten uns über die verschiedenen Erfahrungen aus. Dabei hatte offensichtlich jeder das Bedürfnis, etwas „loszuwerden“ und mit den anderen zu teilen. Dies wurde auch am Tag, an dem wir das Haus und die Grabstätte des von vielen Kosovaren als Volkshelden verehrten Kämpfers Adem Jashari besuchten, deutlich.

Der Zusammenhalt und die Atmosphäre innerhalb unserer Gruppe waren, trotz der Altersunterschiede und der verschiedenen Mentalitäten und Hintergründe, ausgesprochen gut.

*Balder Wentzel, Jugendarbeiter*

**Zitate:**

„Die Erzählungen beim Massengrab Koshare haben uns sehr berührt“

*Ardian, Blerton*

„Besonders die Zumba-Einheit und der Musikpart führten zu ausgelassener Stimmung“

*Katja*

„Es war schon ein bisschen komisch mit den Jugendlichen im serbischen Jugendzentrum“

*Samir*

„Bei Adem Jashari hat mich alles stark berührt, das so junge, unschuldige Kinder so früh sterben mussten...“

*Dijamant*

„Eine orthodoxe Kirche mit einer serbischen Flagge, erst jetzt wurde mir bewusst, dass wir in einem Ort waren, wo hauptsächlich Serben leben“

„Der Besuch in einem Roma-Ghetto war sehr bedrückend, weil wir nicht wussten, wie sie auf uns reagieren“

*Behar*

„Die Zeit in Kosovo war schön, aber ich freue mich, wieder hier zu sein“

*Nehar*

**Kosovo**

Der Kosovo liegt im Zentrum der Balkanhalbinsel und grenzt als kleinstes Land Südosteuropas im Südwesten an Albanien, im Nordwesten an Montenegro, im Norden und Osten an Serbien und im Südosten an Mazedonien. Zur Volkszählung 2011 hatte die Republik Kosovo 1,733 Millionen Einwohner. Schätzungen gehen von 88 % Albanern, 7 % Serben und 5 % der übrigen ethnischen Gruppen aus. Nach dem Krieg 1999 wurde ein Teil der serbischen Minderheit vertrieben. Heute ist vor allem der Norden des Kosovo mehrheitlich von Serben besiedelt, die die albanisch geführte Regierung in Prishtina nicht anerkennen.

Die Bevölkerung ist im europäischen Vergleich sehr jung: 33 % sind unter 16 Jahre alt, über die Hälfte der Bevölkerung ist jünger als 25 Jahre. Die Geburtenrate übertrifft die Sterberate derzeit deutlich: Die kosovarische Bevölkerung hat sich seit 1982 verdoppelt. Schätzungsweise ein Viertel der rund 1,7 Millionen Kosovaren lebt und arbeitet im Ausland, vor allem in Deutschland, den Vereinigten Staaten, Österreich und der Schweiz.

Viele kosovarische Minderheitenangehörige sind wie die Albaner bereits in den 60er und 70er-Jahren als Saisoniers in die Schweiz gekommen. Wegen der Verschiebung der Machtverhältnisse nahmen seit dem Kosovo-Konflikt die Asylanträge von Serben, slawischen Muslimen und Roma-An-

gehörigen massiv zu. Der Kosovokrieg (auch Kosovo-Konflikt genannt) war ein bewaffneter Konflikt um die Kontrolle des Kosovo in den Jahren 1998/1999. Das mehrheitlich von albanischer Bevölkerung bewohnte Gebiet war zu diesem Zeitpunkt eine Provinz Serbiens innerhalb der Bundesrepublik Jugoslawien. Seit der Unabhängigkeitserklärung vom 17. Februar 2008 war Kosovo aus Sicht seiner Institutionen ein souveräner Staat, seit dem 10. September 2012 auch international. Bis heute haben 92 von 193 UN-Mitgliedstaaten die Unabhängigkeit des Landes anerkannt. Andere Staaten halten die einseitig ausgerufene Unabhängigkeit für rechtswidrig und betrachten Kosovo weiterhin als einen Teil Serbiens.

Serbien und der Kosovo einigten sich am 24. Februar 2012 über das künftige Auftreten des Kosovo bei internationalen Verhandlungen und über das gemeinsame Management ihrer Grenze. Die Einigung sieht vor, dass der Kosovo künftig bei allen regionalen Konferenzen unter dem Namen „Kosovo“ auftreten sowie Abkommen selbst schliessen kann (bisher war dafür die UN-Vertretung im Kosovo zuständig). Der Name Kosovo wird mit einem Sternchen versehen, welches auf eine Fussnote verweist: demnach ist mit diesem Namen keine Anerkennung der Unabhängigkeit verbunden

*Quelle: Wikipedia*

*Massengrab Koshare; Spuren des Krieges*



*Betroffenheit bei den Grabstätten von Adem Jashari*



*Massengrab Koshare; Austausch über den Krieg und die Ereignisse*



# Man müsste schwarze Kindergärtner und Lehrerinnen einstellen



Als Guy Ouambo die Nachricht erhielt, dass er das Visum für ein Studium in Deutschland bekommt, war er 21 Jahre alt. Er reiste mit gemischten Gefühlen in ein völlig neues Leben. Guy hatte wenige Kontakte zu Europäern und fühlte sich lange Zeit fremd in unserer Gesellschaft, trotz Unterstützung durch seinen in Hamburg lebenden Cousin. Neugierige Blicke, Tuscheln hinter vorgehaltener Hand oder abschätzige Bemerkungen zu seiner Hautfarbe waren keine Seltenheit in seinem Alltag. Am meisten reagierten Kinder auf das ihnen fremde Aussehen. Es sei schon ein komisches Gefühl, wenn sie ihn mit grossen Augen anstarrten. Es sei ihm aber lieber, wenn er direkt angesprochen werde, als wenn er nur spüre, dass man über ihn redet. Mittlerweile habe er es gut gelernt, spontan und selbstbewusst zu reagieren.

## MISCHLINGSKINDER HABEN HÄUFIG IDENTITÄTSPROBLEME

Bei seinen drei Kindern sei das noch schwieriger. Sie seien in Deutschland geboren, also halbe Deutsche und halbe Afrikaner und deshalb sowohl in Deutschland, als auch in Kamerun fremd. Bei Mischlingskindern sei die Gefahr grösser, dass sie unter Identitätsproblemen leiden, so Guy Ouambo. Deshalb sei es wichtig, dass Kinder aus multikulturellen Beziehungen sich den Problemen bewusst seien und dass sie ihre Ursprungskulturen kennen und verstehen. So falle es ihnen leichter, mit Ausgrenzungen und Diskriminierungen umzugehen.

Für Guy Ouambo ist es selbstverständlich, dass er seinen Beitrag zur kulturellen Verständigung zwischen Europa und Afrika leistet. So hat er schon vor einigen Jahren den Verein Afri-Culture, Afrika Kultur am Hochrhein gegrün-

det. Regelmässig organisiert er Anlässe mit afrikanischem Essen, afrikanischer Musik oder afrikanischer Mode, denn er ist überzeugt davon, dass sich die Angst vor dem Fremden legt, wenn man sich näher damit beschäftigt. Doch auch als Organisator solcher Anlässe muss er immer wieder feststellen, dass er manchmal unterschätzt wird und sich als Schwarzer ganz besonders ins Zeug legen muss.

Guy Ouambo hat eine klare Vorstellung davon, was sich in der Gesellschaft ändern muss, damit sich Ausländer, aber auch andere Randgruppen akzeptiert oder gar geborgen fühlen: „Man müsste uns in allen Bereichen viel mehr integrieren und uns die Chance geben, etwas erreichen zu können.“ Ausserdem solle man bereits bei den kleinen Kin-

dern ansetzen und ihnen die Angst vor den Fremden nehmen, indem man z.B. schwarze Kindergärtner oder Lehrerinnen einstelle. „Da ist die Politik gefragt, aber auch die Wirtschaft“, ereifert sich Guy Ouambo. „Und Spiele wie ‚Wer hat Angst vorm schwarzen Mann‘ oder ‚Mohrenkopf-Wettessen‘ sollten gestrichen oder zumindest als rassistisch thematisiert werden.“

## ALS SCHWARZER

### MUSS ICH MICH BESONDERS INS ZEUG LEGEN

Auf die Frage, welches Land oder welchen Kontinent er als seine Heimat empfindet, meint Guy Ouambo „Mei-



Fotos: zVg: Jean-Marc Felix

ne Heimat ist überall dort, wo ich mich wohlfühle.“ Er habe sowohl in Kamerun, als auch in Europa ein Stück Heimat gefunden. Trotz mehrjähriger Pausen zwischen den Besuchen in seinem Ursprungsland Kamerun, habe er sich dort noch nie fremd gefühlt, auch wenn in der Zwischenzeit immer viel passiert sei.

Und dass er eines Tages wieder zurückgehen wird nach Kamerun steht für Guy Ouambo fest: „In Kamerun kann ich mich als Ingenieur mit dem in der Schweiz Erlernten viel besser in die Gesellschaft einbringen, dort kann ich wirklich helfen“, ist Guy Ouambo überzeugt.

*Noëmi Laux*

### Zur Person:



#### **Guy-Alain Ouambo**

Kameruner  
verheiratet mit Annette (Deutsche)  
3 Kinder, Ingenieur bei einer Strom-  
Netzgesellschaft in der Schweiz



### **Kamerun, Zentralafrika**

Kamerun liegt in Zentralafrika. Ethnisch gliedert es sich in 286 verschiedene Volks- und Sprachgruppen, weshalb etliche verschiedene Sprachen gesprochen werden. Amtssprachen sind Französisch (rund 80 % der Bevölkerung) und Englisch (ca. 20 % der Bevölkerung). Seit 1960 ist Kamerun eine Präsidentialrepublik mit einer neuen Verfassung. Staatsoberhaupt ist seit 1982 Paul Biya.

Trotz der Schulpflicht beträgt der Anteil der Analphabeten noch über 25 Prozent. Die zusammengefasste Fruchtbarkeitsziffer von Kamerun liegt bei 4,7 Kindern je Frau (Stand 2008), was unter anderem daran liegt, dass nur 13 % der verheirateten Frauen moderne Verhütungsmittel zu Verfügung stehen. Die Lebenserwartung der Männer beträgt 51 Jahre, die der Frauen 52 Jahre (Stand 2008). Die Arbeitslosigkeit lag im Jahre 1992 durchschnittlich bei 25 Prozent der Bevölkerung. Die Korruption ist ein weit verbreitetes Problem in Kamerun.

Der offiziellen Schweizer Bevölkerungsstatistik zufolge lebten 2007 insgesamt 66.599 Einwanderer aus Afrika in der Schweiz (0,9 % der Gesamtbevölkerung bzw. 4,5 % der in der Schweiz lebenden Ausländer). 30 % der in der Schweiz lebenden Afrikaner sind Asylbewerber.

Berühmte Einwanderer aus Afrika sind vor allem im Sport und besonders im Fussball anzutreffen, z. B. Gelson Fernandes, Oumar Kondé, Mobulu M'Futi, Blaise Nkufo, Cédric Tsimba, Johan Djourou.

*Quelle: Wikipedia*

Anzeige

Elektro Siegrist AG  
5082 Kaisten  
Telefon 062 874 26 26  
www.siegrist-elektro.ch

360° Schweizer Elektrotechnik

**Siegrist**

**IHR ELEKTRO-PARTNER VOR ORT**

Ein Unternehmen der **Burkhalter**  
Group

Der nationale Tag der Pausenmilch wurde am 6. September in Gansingen erfolgreich durchgeführt; der Besuch von Nicola Spirig, der Triathlon-Olympiasiegerin, erwies sich als absoluter Höhepunkt und wahrer Publikumsmagnet. Gansingen wurde aus zehn Bewerbungen als Austragungsort für den nationalen Aktionstag ausgewählt. Nach umfangreichen Vorbereitungsarbeiten bildete die Schülerschaft auf dem Pausenplatz ein Spalier, schwenkte Fähnchen und hiess Nicola Spirig lautstark willkommen.

Ein Triathlon-Rap und ein Tanz wurden – zur Freude aller – aufgeführt, bevor dann die Athletin bereitwillig ihr erstes Interview den jungen, extra dafür geschulten Schüler-Journalisten gab. Für den Triathlon tauschte die Triathletin Schwimmanzug, Fahrrad und Laufschuhe mit Seil, Footbag und Gummitwist und feierte mit den Gansinger Schulkindern die Premiere des «Pausentriathlons».

Der Aktionstag Pausenmilch war für alle ein unvergessliches Ereignis



# Olympiasiegerin Nicola Spirig in Gansingen

«Das Springseil-Hüpfen, die Koordinationübungen mit dem Footbag und das Geschicklichkeitsspringen mit dem Gummitwist waren die Disziplinen des wohl kreativsten Triathlons meiner Karriere», erklärte Nicola Spirig. Viel wichtiger war der Olympiasiegerin aber, dass die Kinder motiviert mitgemacht haben.

## Pausenmilchradio – live aus Gansingen

Der Tag der Pausenmilch fand von acht Uhr morgens bis acht Uhr abends auch on air statt. In diversen kreativen Beiträgen thematisierten die Nachwuchsjour-

nalisten die gesunde Ernährung und die wichtige Rolle der Milch. Immer wieder wurde auch live vom Pausenplatz gesendet; dank der Lautsprecheranlage wurde das Radioprogramm auch direkt übertragen. Nach dem Triathlon konnte an verschiedenen Posten Interessantes zur Milchthematik gelernt werden: Die verschiedenen Milcharten konnten degustiert werden, mit oder ohne Zutaten, Butter konnte hergestellt, „Kunstkühe“ gemolken, Futtermittel ertastet, Fotos mit Nicola Spirig und/oder mit Lovely, der Werbekuh, gemacht werden. Höhepunkt war das Berühren oder sogar das

Halten der Goldmedaille, die satte 400 Gramm schwer ist.

Am Ende des erlebnisreichen Tages wurde noch ein gemeinsames Schlussfoto geschossen.



Foto und Text: Urs Ammann

Anzeige

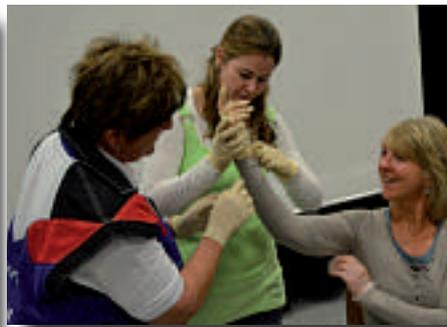


**Traumhafte Badezimmer**

Wie möchten Sie Ihr Badezimmer gestalten? Rein praktisch und funktional? Oder romantisch und exklusiv? Wir begleiten Sie zuverlässig von der Beratung über die Gestaltung bis zur fachgerechten Realisation. Folgen Sie Ihrem Herzen, vertrauen Sie unseren Profi-Gestaltern.

**Winkler Wil Haustechnik AG**  
 Kapellenstrasse 213 · 5274 Wil AG  
 T 062 067 21 00 · F 062 867 21 07 · www.winkler-wil.ch

**BadeWelten**



# Teamtag und Weiterbildung



**A**uch Lehrpersonen müssen/dürfen lernen – sei dies bei der Weiterbildung über grundlegende Massnahmen der ersten Hilfe oder beim Teamtag mit einer Reise in die ‚Franches Montagnes‘, die Freiberge.

Ruth Hinden, Ilse Jehle, Marianne Mühlberg und Monika Winter vom Samariterverein Laufenburg frischen das Wissen der Oberstufenlehrpersonen bezüglich Nothilfe-Massnahmen auf. Da ging es z.B. um die korrekte Lagerung eines Patienten, um Wundbehandlung, Beatmung und Herzmassage. Im Anschluss an die Erklärungen folgten jeweils praktische Übungen. Kdt Hptm Patrik Weber, Oblt Dominik Vogel und Wm André Hinden von der Feuerwehr Laufenburg liessen die Lehrpersonen mit Löschdecke und Feuerlöscher kleinere Brände löschen und zeigten die Fluchtwege.

### Mit Degustation des ‚Tête de Moine‘

Beim Teamtag des Schulhauses Blauen ging es eher entspannt zu: Mit dem Car ging die Fahrt zunächst nach Belletay im Berner Jura, das bekannt ist für seinen berühmten Käse, den ‚Tête de Moine‘.

Nach einer spannenden Führung mit Degustation führte die Busfahrt durch den Jura mit anschliessendem Mittagessen und gemütlicher Wanderung am ‚Etang de la Gruère‘. Dank hervorragender Vorbereitung durch die Lehrpersonen Kaspar Guggenbühl und Daniel Grossklaus wurde der Teamtag 2012 zu einem vollen Erfolg! *Lx*

Anzeige



« Versuchen Sie einmal, Ihren Steuerberater,  
Ihren Versicherungsfachmann, Ihren Finanzberater,  
Ihren Treuhänder und Ihren Mediator an einen  
Tisch zu bekommen. Eben. »

Stäuble Treuhand & Investment GmbH

Hauptstrasse 82 A, 5085 Sulz

Tel. 062 266 88 88, Fax 062 266 88 84

info@staebletreuhand.ch, www.staebletreuhand.ch



# Zu Besuch bei der Flugschau Birrfeld

Der Kontakt der Schulleitung Gansingen zu Oberst Werner Hoffmann, dem Kommandanten des PC-7-Teams, verhalf fünf Klassen der Kreisschule dazu, die grösste Airshow der Schweiz über dem Flugplatz Birrfeld besuchen zu dürfen.

Die Schweizer Luftwaffe war mit allen Vorführteams zu sehen: Die Patrouille Suisse, die Staffel der besten Schweizer Militärpiloten, das

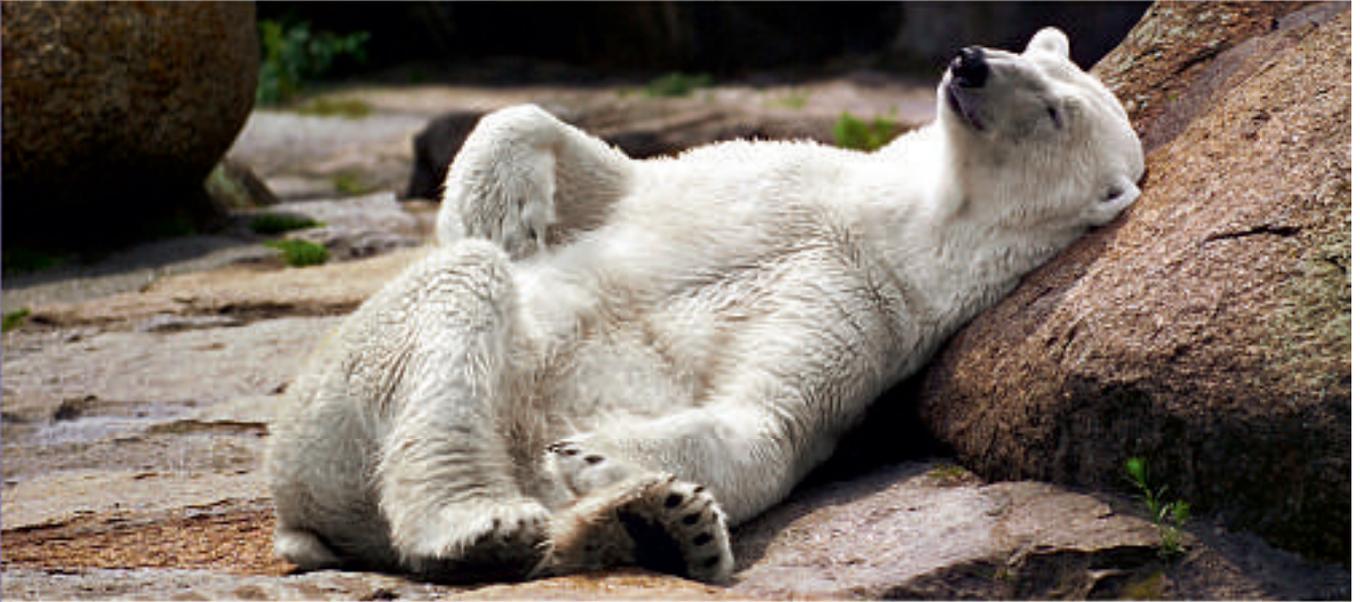
PC-7-Team und der F/A-18 «Hornet». Auch dabei waren die Oldtimer wie Morane D-3801, DC-3, JU-52 und C-3605, das ehemalige Flab-Schleppsack-Flugzeug.

Die Schülerinnen und Schüler waren begeistert von den spektakulären Kunstflugformationen des PC-7-Teams. Severin Leber, Schüler der 4. Sek, hielt die Schau mit der Kamera fest.



Fotos: Severin Leber, Urs Ammann

**Pure Coolness** rund um gute Luft



**klimavent ag**  
Lüftungs- und Klimatechnik

Baden Tel. 056 203 73 73  
Rapperswil Tel. 055 211 97 11  
Zürich Tel. 043 321 77 06  
[www.klimavent.ch](http://www.klimavent.ch)

**expert**  **Venhoda**  
Inhaber Mario Kalt

audio ● multimedia ● video

**5070 Frick** Tel. 062 / 871 39 32

[venhoda.gmbh@bluewin.ch](mailto:venhoda.gmbh@bluewin.ch)

[www.expert-venhoda.ch](http://www.expert-venhoda.ch)

 **Kompetent in Beratung,  
Service und Preis**

# Ganzheitlich gelöst.

Laufenburg

Wasserkraftwerkprojekt in  
Guatemala\* unterstützt –  
natürlich durch Binkert

Grünspecht



Apfel

Fichte

\*Eines von vielen Klimaschutzprojekten der ClimatePartner.

**W**ir bekennen uns zu einem aktiven, ganzheitlichen Klimaschutz und haben Lösungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette in die Tat umgesetzt. Wenn auch Sie bei der Erstellung Ihrer Publikationen Wert auf verantwortungsvoll handelnde Lieferanten und Partner legen, sollten wir uns kennenlernen. Auf nur genügt. **Natürlich Binkert.**

Binkert Druck AG  
Baslerstrasse 15  
5080 Laufenburg

Tel. 062 869 79 79 info@binkert.ch  
Fax 062 869 79 80 www.binkert.ch

[.binkert.ch](http://www.binkert.ch)